

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 33 (1943)

Heft: 47

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

POLITISCHE RUNDSCHEAU

Kommende Wahlen und Wahlkämpfe

-an- Die bernische Sozialdemokratie erhebt Anspruch auf den Ständeratssitz, den bisher der Freisinnige Mouttet innehatte und voraussichtlich auch künftig innehaben wird. Der welsche Kantonsteil hat traditionsgemäss einen Vertreter zugut. Also, sagt die Linke, soll Regierungsrat Moeckli auf den Sessel M. Mouttets rücken. Es versteht sich, dass eine solche Änderung nur auf der Basis einer Vereinbarung ... oder dann in einem scharfen Wahlkampf, und auch dann nur durch ein Bündnis der SP mit einer andern Partei möglich werden kann. Wie wir schon das letzte Mal sagten: Durch ein Bündnis der SP mit der BGB-Partei.

Wie die bisherigen Ausserungen der verschiedenen Parteien in der Presse vermuten lassen, ist die Zeit zu einer solchen Herumwerfung des Kurses im Kanton Bern nicht gekommen. Denn es wäre ein Kurswechsel grundsätzlicher Art, welcher mit einem solchen „Andersgruppieren“ der Parteilager verbunden wäre. Die „Fronten“, wenn seit der „Arbeitsgemeinschaft“ noch von solchen gesprochen werden konnte, waren ja gegeben: Hier Freisinn, KK und Bauernpartei, dort SP. Der ganze politische Werdegang der Parteien bedingte diese Positionen. Die Ereignisse, deretwegen sich daran etwas geändert haben könnte, sind nicht vorhanden.

Nun kommt hinzu, dass sich *auf stadtbernischem Boden die Wahlschlacht um den neuen Stadtrat und Gemeinderat sowieso um die Frage „Bürgerliches oder rotes Bern“ entspinnen wird*. Dies allein schon würde jeder „bürgerlichen Partei“ verbieten, auf kantonalem Boden eine andere Verbindung einzugehen als auf städtischem Boden. „Wenige Wähler würden begreifen ...“

Listige Leute sagen: Nichts wird der Linken mehr Freude machen als das verweigerte „rote Ständeratsmandat“. Sie werden geradezu frohlocken, wenn sie damit vor ihre Anhänger treten können, und es könnten damit ein paar Sessel erobert werden, in der Stadt! Man wird ja sehen!

Und dann: *Die Bundesratswahlen!* Hier ist es die Linke, welche den Bürgerlichen Freude macht, indem sie sich streitet, ob man „bedingungslos“ oder nur „unter Bedingungen“, und: Mit einem Mann oder zweien in den Rat einzuziehen wolle!

Schitomir

Sieben Tage nach der Erstürmung von Kiew standen die Russen westlich von Schitomir am oberen Teterew, nach einer Raumüberwindung von 120 km Tiefe. Kavallerie war durchgebrochen, Panzer hatten aufgeschlossen, motorisierte Artillerie gelangte in den Bereich des durchgebrochenen Keils. Hinter den Panzern und den Artillerieverbänden machte sich die Infanterie an die Niederringung der noch vorhandenen Widerstandsnester im Rücken, die gar nicht so ungefährlich waren, falls der deutsche Gegenangriff an der südlichen Flanke des neuen Keils, nördlich von Bjelaja Zerkow, gegen Nordwesten vorzustossen vermochte.

Das Vorgehen der Armee Watutin erinnert durchaus an die Blitzvorstöße der Deutschen in Nordfrankreich während der Monate Mai und Juni 1940. Hier wie dort Durchbruch ohne Rücksicht auf die Möglichkeit, dass die Keile zeitweilig abgeschnitten und eingekesselt werden könnten. Hier wie dort die Überlegenheit der angreifenden Luftwaffe, welche erst derartige Manöver erlaubt. Und endlich hier wie dort eine offensichtliche Überlegenheit des Angreifers in der Panzerwaffe und der Artillerie. Nur die unmittelbaren Folgen scheinen sich nicht vergleichen zu lassen. Die zurück-

weichende deutsche Armee ist nicht die französische. Sie steht nicht unter den gleichen demoralisierenden Einflüssen wie die damalige französische, welche sich verraten glaubte und gewiss war, dass keine Reserven die Lage wieder herzustellen, und keine Waffen mehr die Überlegenheit der Angreifer auszugleichen vermöchten.

Trotz der verschärften alliierten Luftangriffe gegen die deutschen Rüstungszentren ist bis heute der Strom der neuen Waffen und der Munitionszufuhr nicht versiegt, so dass die weichenden Verbände darauf zählen können, ihr verlorenes schweres und leichten Material bald wieder ersetzt zu haben. Dies ist das Geheimnis der immer erneuerten deutschen Widerstandslinien.

Man kann indessen gewiss sein, dass die Methodik der Russen die Gefährdung der deutschen Südfront in den nächsten Wochen erheblich verschärfen wird. Nachgerade erkennt man, nach welcher Überlegung die russische Heeresleitung operiert. Jeder Vorstoß wird bis zu einem gewissen Punkte geführt. Hat sich hier die gegnerische Reservenversammlung allzu sehr verdichtet, erfolgt

die Schwerpunktverlegung.

Das Rätselraten der Verteidiger wie der Beobachter ist immer dasselbe: *Wo werden die Russen den nächsten Stoß ansetzen?* Als sie bei Kriwoj Rog die Masse der deutschen Entsatzarmeen, welche zum Teil aus dem Raum von Kiew kamen, an sich gezogen und aufgehalten, schritten sie zum Sturm auf Kiew. Nun versuchen die Deutschen am oberen Teterew und im Süden des mittleren Pripjet den Stoß Watutins zu bremsen. Abermals werden die mobilen Bestände aus verschiedenen Sektoren herangezogen. Logischerweise in jenem Raum, der Kriwoj Rog am nächsten liegt, eben zwischen Fastow und Bjelaja Zerkow, an der Südflanke des Keils, und in Bälde wohl auch westlich und nördlich. Bis sich hier die Gegenangriffe von Mansteins in ihrer vollen Kraft ausgewirkt haben, steht wohl anderswo die neue russische Massierung zu einem weiteren überraschenden Sturm bereit. Wo wird er erfolgen? Vielleicht gar an der Nordfront?

Die britischen und amerikanischen Zeitungsmeldungen aus Moskau wollten wissen, dass gegen dreissig russische Divisionen zwischen dem Keil von Krementschug-Kriwoj Rog und dem von Kiew bereitstehen, um ebenfalls den Dnjepr zu überschreiten und den Sektor von Tscherkassy frontal anzugreifen, das heißt, die von hier in der Richtung Kiriwi-Odessa verlaufende Eisenbahn in der Längsrichtung zu erobern und damit die Dnjeprschleife abzuschneiden. Von deutscher Seite wurde gemeldet, dass man gerade hier übergesetzte Russen wieder ins Wasser zurückgeworfen habe.

Es ist nun durchaus nicht sicher, dass gerade an dieser Stelle ein neuer russischer Schwerpunkt gebildet wurde. Wenn der breite Stoß an anderer Stelle überschritten ist, eignen sich andere und zwar aussichtsreichere Abschnitte besser zu Operationen, welche in den offenbar sehr gross angelegten Plan der Russen passen. Was sich beiderseits Tscherkassy abspielt, kann sehr wohl mit einem lokal begrenzten Zweck begründet werden: Mit der Flankierung des deutschen Gegenstosses im Raum von Fastow.

Die gefährlichen Stellen

an der gesamten Südfront werden erst deutlich erkennbar sein, wenn Watutin die nächsten Ziele im Westen erreicht

Rapide-Winterfahrplan 1943/44

Der zuverlässige Reisebegleiter!



Aus Moskau wird amtlich gemeldet, dass die erste Kohle der wieder instandgestellten Kohlenförderung im Donezbecken geliefert worden ist. Eine Armee von Arbeitern, Technikern und Ingenieuren haben die Förderung eines Bergwerkes wieder erschlossen

Oben links: Unter den Gefangenen, die bei der Herbstoffensive am Dnjepr eingebrochen wurden, befanden sich, wie unser Bild zeigt, ganz junge, eben erst der Ausbildung entnommene Soldaten, die teilweise kaum 16 Jahre alt sind

Links: Der Wiederaufbau der zurückerobernten Städte in Russland geht mit bemerkenswerter Gründlichkeit und Grosszügigkeit vorstatten. Unser Bild zeigt eine inmitten von Stalingrad entstandene Zeltstadt, in der hunderte von Spezialarbeitern untergebracht sind

hat. Da ist einmal das *Bahnstück zwischen Korosten-Schitomir*. Sodann die südliche Fortsetzung bis *Berditschew*. Am 15. November näherten sich die Stosstruppen der Russen beiden Zielen, stiessen jedoch auf starken deutschen Widerstand. Am 16. meldeten sie die Einkreisung feindlicher Kräfte beiderseits der *Bahnlinie Kiew-Korosten*, vor allem bei der Bahnstation *Malin* westlich des Teterew. Die Panzer haben sich Korosten bis auf 15 km genähert. Seit der *Abseidung der Bahn Gomel-Pinsk* westlich von *Reschitza*, wird auch *Owrutsch*, nördlich Korosten aus dem Osten bedroht, von der Flankierung *Gomels* abgesehen.

Wie wird die Lage eingeschätzt werden müssen, falls *Korosten* und *Berditschew* fallen? Alsdann beherrschen die Russen eine 200 km lange Strecke der von Leningrad nach Odessa führenden grossen Nord-Südbahn. Die Verteidigung hat damit die nächste Linie zur Verschiebung von Reserven aus dem Norden verloren. Daraus sind allerlei Schlüsse abgeleitet worden, die zu weit gingen. Die Strecken sind so ungeheuer gross, dass der „Umweg über Polen“ einem wenig gespannten Bogen gleicht, dessen Sehne die Russen beherrschen. Mehr hängt nicht daran.

Wichtiger ist, dass bei *Berditschew* die erste aus dem deutsch-polnischen Versorgungsraum heranführende West-Ost-Bahn abgeschnitten wird. Die zweite dieser Ostwest-Linien kommt aus Galizien und verläuft durch den Raum südlich von Winniza dem obern Bug entlang. Die dritte folgt dem *Dnjestr*. Dann legt sich der Karpathenbogen als Sperre vor den Verkehr.

Wirft man den Blick auf diese drei Linien, dann drängt sich der Schluss auf, dass der gefährlichste Sektor der ganzen Südfront im Raume südlich von *Berditschew* liegt, und dass

sowohl der Angreifer als der Verteidiger gerade hier mit den grössten Einsätzen operieren muss. Deshalb kommt den Kämpfen bei *Fastow* so grosse Bedeutung zu. Brechen die Russen hier nach Süden und Südosten durch, gewinnen sie die Basis für den Vormarsch zum obern Bug und den Bahnhauptknotenpunkten, welche für die deutschen Truppen mehr als lebenswichtig sind.

Die Brückenkopfe bei Cherson,

über welche seit einer Woche nichts mehr berichtet wurde, stellen die zweite Gefahrenstelle für den Verteidiger dar. Es ist völlig irreführend, die heute bei Kertsch, morgen bei Perekop aufflammenden Gefechte wichtig zu nehmen. Den Russen kann nichts so gut in die Rechnung passen, wie das Stehenbleiben einer starken deutschen Armee in diesem abgeschnittenen Gebiet. Deshalb führen sie, wie sie selbst melden, die Operationen bei Kertsch „mit unterlegenen Kräften“, versuchen aber, mit der Flotte jeden Ausbruch der Belagerten aus der Krim zu vereiteln. Gelingt es, die Vorbereitungen bei Cherson so weit zu treiben, dass ein Grossangriff gerade hier, am äussersten Südende des Frontbogens also, erfolgen kann, verdichtet sich automatisch der Gürtel um die Krimarmee.

Doch ist dies, wie gesagt, ein Nebenzweck. Der Hauptzweck lautet: Südflankierung der deutschen Bogenstellung innerhalb der Stromschiene. Nach normalen Ueberlegungen erfordert ein auf solche Grossziele berechneter Aufmarsch einige Wochen Zeit, zumal für die siegreichen Armeegruppen Tolbuchins, die nach ihrem stürmischen Vormarsch bis Kinburn einer gründlichen Reorganisation bedürfen. Ueberdies werden sie kaum in Aktion treten dürfen, so lange am

Rechts: Zu der schweren Krise im Libanon wird gemeldet, dass besonders in Beirut, welche Hafenstadt unser Bild zeigt, schwere Unruhen stattfanden

Unten: Systematische Zerstörung von Flugfeldern geht gewöhnlich wichtigen militärischen Ereignissen voran. Unser Bild zeigt einen Luftangriff auf den Flughafen von Saloniki, Sedes (Photopress)

Unten rechts: Der bedeutendste Widerstand, auf welchen die Amerikaner bei ihrem Vormarsch in Italien stossen, wird jeweils in den Städten geleistet, wo die Deutschen vor der Preisgabe grosse Zerstörungen anrichten. Unser Bild zeigt amerikanische Infanteristen in Avignano



Nordende des Bogens General Watutin nicht den nötigen Raum zwischen Bjelaja Zerkow und Tscherkassy für seinen grossen Südostoss gewonnen hat.

Diese Ueberlegungen schliessen jedoch gleichzeitig die Grenzen des Abwartens in sich: Der Südostoss wird nicht erst erfolgen dürfen, wenn die deutschen Armeen sich bereits auf den Bug zurückziehen oder gar schon zurückgezogen haben.

In die Ueberlegungen über die russischen Pläne drängen sich gewisse Ueberlegungen psychologischer Art, die ihre strategischen Konsequenzen haben. Seit Stalingrad haben die Russen die Erfahrung gemacht, dass das OKW zwar mit jeder nur möglichen Vorsicht einer neuen Einkesselung ausweicht, dass es aber gleichzeitig auch in anscheinend gefährdeten Positionen ausharrt, solange die Möglichkeit besteht, sich durch Gegenangriffe Luft zu schaffen. Für die Russen stellen sich darum die Fragen so: Sind

Durchbruch, Einkesselung oder Zurückdrängung möglich und ratsam? Die „Einkesselung von den äussersten Flügeln her“ wäre das ideale, aber sozusagen dilettantische Rezept, welches dem Gegner den Vorteil der „innern Linie“ auszunützen erlaubt, operiert. Wohl in der Ueberzeugung, dass der Gegner zu stark sei und solche Angriffe auf den Flügeln leicht genug abzubremsen verstände. Aus diesem Grunde glauben wir, dass zwar an den Flügeln mit grössten Kräften angegriffen werde, dass aber zugleich an verschiedenen Sektoren lokale Durchbruchsversuche das bescheidenste Ziel verwirklichen helfen sollen: *Die Zurückdrängung.*

Prestigemässig müsste Stalin danach trachten, die Gefangenen aus den „Kesselschlachten von Uman und Kiew“ Anno 1941 wettzumachen oder gar zu überbieten; bei Kiew, genauer nördlich von Krementschug, meldeten ja damals die Deutschen gegen 700 000 Gefangene! Dennoch glauben wir nicht, dass die Russen zunächst etwas anderes erstreben, als eine zwangsmässige „Absetzung“ der Deutschen bis zum Bug, dann zum Dnjestr und schliesslich zum Pruth, ihre *Abdrängung von den galizischen Rückzugs wegen.*

Mit andern Worten: *Was wir heute beobachten, ist das Bemühen der Russen, die deutschen Südarmeens nach dem Donau- und Balkanraum abzudrängen.* Sollte sich hiebei, infolge verspäteter deutscher Absetzbewegungen, ein neues Stalingrad ereignen, um so lieber für Moskau. Allein, die Abdrängung nach einem in Flammen stehenden Donau-Balkanraum kann auch ihre Konsequenzen haben.

Frage: Und die Alliierten?

Haben sie in Moskau diesem russischen Plane zugesagt und bereiten sie eine Landung auf dem Balkan vor, um die zurückweichenden Deutschen im Rücken zu fassen? Alles scheint **dagegen** zu sprechen. Die Deutschen setzen sich wieder auf Leros fest, also auf der Dodekanesbrücke zum Balkan. Sie besetzen die von den Jugoslawen eroberten dalmatinischen Inseln bei Fiume wieder. Die Türken demonstrieren jede Absicht, in den Krieg einzutreten. Und rätselhaft fällt mitten in die Ereignisse der *Zwist zwischen de Gaulle und der Libanon-Republik*, für welche ... gegen das kämpfende Frankreich ... Aegypten und die gesamte arabische Welt demonstrieren. Sollte das Dritte Reich demnächst „gute Nachrichten“ bekommen?